



DER
BEGLEITER
DURCH DIE
FASTENZEIT

Susanne Breit-Keßler (Hrsg.)

Zuversicht!

SIEBEN WOCHEN OHNE
PESSIMISMUS

edition  chrismon

Zuversicht!

Susanne Breit-Keßler (Hrsg.)

Zuversicht!

Sieben Wochen ohne Pessimismus



edition  chrismon

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 by edition chrismon in der Evangelischen Verlagsanstalt GmbH, Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Fotos: Woche 1: Christian Protte, 2: Hanna Lenz, 3: Djamila Grossmann, 4: Sima Deghani, 5: Dominik Asbach, 6: Jasmin Zwick, 7: Iveta Vaivode

Cover: Ellina Hartlaub, Frankfurt

Satz: Formenorm, Friederike Arndt, Leipzig

Druck und Bindung: BELTZ Bad Langensalza GmbH

ISBN 978-3-96038-230-0

www.eva-leipzig.de

Inhalt

- 7 Vorwort
- 9 Sorgt euch nicht / 1
- 33 Fürchtet euch nicht / 2
- 57 Sollte dem Herrn etwas unmöglich sein? / 3
- 77 Ich hoffte auf Licht,
und es kam Finsternis / 4
- 101 Meine Zuversicht ist bei Gott / 5
- 121 Klopfet an, so wird euch aufgetan! / 6
- 143 Denn wir sind gerettet auf Hoffnung hin / 7
- 165 Autorinnen und Autoren

Vorwort

Susanne Breit-Keßler

Ist das Glas halb voll oder halb leer? An der Antwort auf diese Frage erkennt man angeblich den Optimisten oder den Pessimisten. Aber so einfach ist es nicht, denn es stimmt ja beides: Die Hälfte des Getränkes befindet sich im Glas, die andere ist bereits getrunken. Oder noch komplizierter: Das Gefäß ist kurz umgekippt, man hat es sich gerade noch geschnappt und den Rest gerettet.

Die Bibel mit all ihren aufregenden Geschichten und Texten, mit Worten, die einen nicht einfach unberührt lassen, sie lenkt den Blick auf die Wirklichkeit, auf die komplexen Realitäten unseres Lebens. Damit sollen und können wir uns auseinandersetzen. Und zwar kritisch, nachdenklich, gelegentlich auch zweifelnd oder frohgemut und leichten Sinnes. Aber eben ohne anhaltenden Pessimismus, sondern mit getroster Zuversicht.

Die neue Fastenaktion von 7 Wochen ohne möchte einen Kontrapunkt setzen zu allen Versuchen, unsere Gesellschaft und Welt Grau in Grau oder ausschließ-

lich vor einem ganz finsternen Hintergrund zu sehen. Dazu gibt es keinen Grund, denn wir vertrauen auf Gott, der diese Welt in Händen hält. Von ihm erwarten wir Inspiration, Kraft und Durchhaltevermögen, wenn es darum geht, das, was Menschen schadet, zum Guten hin zu verändern.

Zuversicht! 7 Wochen ohne Pessimismus – das ist der Elan, mit dem Kinder, Männer und Frauen in die Fastenzeit gehen können, um ihr Leben und das anderer aus einer neuen, hoffnungsvollen Perspektive heraus zu betrachten. Unser Buch gibt vielfältige Anregungen dazu, über sich selbst, den Umgang mit anderen und den Kontakt zu Gott nachzudenken und vielleicht frische Akzente zu setzen. Lesen Sie selbst!

Viel Freude bei der Lektüre wünsche ich Ihnen!

Ihre

Susanne Breit-Keßler



7
WOCHEN
OHNE

Sorgt euch
nicht

/ 1

Er sprach aber zu seinen Jüngern: Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um das Leben, was ihr essen sollt, auch nicht um den Leib, was ihr anziehen sollt. Denn das Leben ist mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung. Seht die Raben: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie haben keinen Keller und keine Scheune, und Gott ernährt sie doch. Wie viel mehr seid ihr als die Vögel! Wer ist unter euch, der, wie sehr er sich auch darum sorgt, seiner Länge eine Elle zusetzen könnte? Wenn ihr nun auch das Gerings- te nicht vermögt, warum sorgt ihr euch um das Übrige? Seht die Lilien, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch aber, dass auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen. Wenn nun Gott das Gras, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wie viel mehr wird er euch kleiden, ihr Kleingläubigen!

Lukas 12,22–28

Sorgt euch nicht

Susanne Breit-Keßler

BIBLISCHE MINIATUR
ZU LUKAS 12,22–28

„Seht die Lilien an, wie sie wachsen!“ In der Passionszeit sieht man die königlichen Blumen draußen nicht. Aber in Botanischen Gärten kann man Teppiche aus Blumen und Blüten finden, umgeben vom kunstvollen Zusammenspiel zwischen dem, was Schöpfung hervorbringt, und dem, was Menschen schöpferisch gestalten. „Sorgt euch nicht!“ Das ist verlockend an Orten, an denen es eine Lust ist, sorglos umherzuwandern und zu entdecken, wie geistreich, raffiniert, fruchtbar und natürlich wunderschön es sein kann, wenn Mensch und Natur zusammenwirken.

Diese Schönheit ist alles andere als selbstverständlich. Sorgt euch nicht! Schon die Aufforderung zeigt, dass es in dieser Welt viele Gründe gibt, sich Sorgen

zu machen. Die Welt ist kein Paradies. Aus dem Garten Eden sind wir längst vertrieben. Zu allen Zeiten mussten Menschen erleben, dass die Natur sich gegen sie wendet und Katastrophen zahllose Opfer fordern. Die Gewalt von Tsunamis, Erdbeben und Vulkanaus-

brüchen, von Lawinen und Überschwemmungen bringen Tod und Zerstörung über viele Menschen.

“

Der christliche Glaube macht sensibel für kleine und große Wunder dieser Welt.

Der christliche Glaube macht sensibel für kleine und große Wunder dieser Welt und nimmt zugleich in die Pflicht zu tatkräftiger und hoffnungsvoller Hilfe, wo sie notwendig ist. Wer an den Schöpfergott glaubt, trägt Mitverantwortung für die Bewahrung der Erde und alles, was auf ihr lebt. Christenmenschen wissen aber immer auch um die Grenzen menschlicher Möglichkei-

”

ten. Im Bibelwort heißt es klipp und klar: Sorgt euch nicht ununterbrochen! Das ist eine kräftige Entspannung für all unsere Stirnfalten. Sorgt euch nicht!

Der Appell Jesu richtet sich besonders an alle, die sich selbst furchtbar ernst nehmen und für den Nabel der Welt halten. Sie werden von Jesus, bayerisch gesagt, „auf“zwickt“. Mit augenzwinkerndem Humor lenkt er die Blicke derer, die oft und gerne auf sich selbst schauen, auf Vögel und Blumen. Seht her, die

gibt's auch – obwohl sie sich nicht mühevoll designermäßig ausstaffieren, um groß rauszukommen. Die Gesichter der Jüngerinnen und Jünger heiterten sich sicher auf; vermutlich konnten sie gar nicht anders, als mal wieder über sich selbst zu lachen.

Es ist schon befreiend, wenn es gelingt, die eigene Wichtigkeit ab und zu durch einen Perspektivwechsel zu durchbrechen. Aber Jesus ruft nicht zur Untätigkeit auf. Es geht um die Haltung, mit der wir an die Fragen und Freuden des Lebens herangehen. Und da macht es einen Unterschied, ob ein Mensch sorgenvoll seine Aufgaben anpackt oder als einer, der auch in schweren Zeiten gesundes Gottvertrauen hat. Den christlichen Glauben zeichnet eine Hoffnung aus, die immer wieder vernünftig irdische Barrieren überwindet und weltliche Grenzen überschreiten lässt.

Und gerade weil es so viel zu tun gibt auf dieser Welt, ist es wohltuend, sich manchmal Zeit zu nehmen, um die Schönheit der Natur zu bestaunen. Um mit der nötigen Gelassenheit denken, reden und handeln zu können, braucht jeder Mensch Hoffnung und ein Zuhause in der Freude. Wir brauchen Nahrung für unsere Augen, unsere Ohren, für alle unsere Sinne und unsere Seele, damit wir daraus Kraft schöpfen können für den Alltag. Wer ein Zuhause in der Freude hat, der ist frei vom andauernden Kreisen und Sorgen um sich selbst.

Der ist frei, um zu suchen – nach einer Haltung, in der nicht einfach Geld und Gewinn, äußerer Glanz und Schein, sondern die wirklichen Werte eine Rolle spielen: Respekt voreinander, gegenseitiger Beistand, Achtung vor Pflanzen und Tieren. Luther schreibt: „Gott versorgt seine Menschen und gibt ihnen genug, dass sie mit ihrer Sorge und Geiz sich nicht selbst zu plagen und zu verdammen brauchen. Doch soll man außerdem wissen, dass ... man nicht darum die Arbeit anstehen lassen soll ... Gott will ..., dass wir die Arbeit behalten und die Sorge ihm überlassen.“

Das ist eine sinnvolle Aufteilung: Wir leben und arbeiten mit den Kräften, die wir haben – und vertrauen darauf, dass daraus Segen erwächst, für uns selbst und für andere.